

// Birgit Haehnel

IRENE BELOW / BURCU DOGRAMACI (HG.) (2016): KUNST UND GESELLSCHAFT ZWISCHEN DEN KULTUREN. DIE KUNSTHISTORIKERIN HANNA LEVY-DEINHARD IM EXIL UND IHRE AKTUALITÄT HEUTE. SCHRIFTENREIHE: FRAUEN UND EXIL. MÜNCHEN, EDITION TEXT+KRITIK, BD. 9.

Why have there been no great women art historians? – So könnte auch heute eine Frage an die Kunstgeschichte in Anlehnung an Linda Nochlins bahnbrechenden Aufsatz von 1971 über das Fehlen namhafter Künstlerinnen im historischen Bewusstsein lauten. Ein Blick auf die Kunstgeschichte in Deutschland verrät, dass vor allem Männer das Wissenschaftsgeschehen prägen. Strukturelle Ungleichheiten im kunstwissenschaftlichen Betrieb sorgen weiter dafür, dass trotz einer Mehrheit an Studentinnen Kunstwissenschaftlerinnen neben wenigen Ausnahmefrauen marginalisiert werden.

— Mit dem nun von Irene Below und Burcu Dogramaci herausgegebenen Aufsatzband über die Kunsthistorikerin und Kunstsoziologin Hanna Levy-Deinhard (geb. 1912 in Osnabrück, gest. 1984 in Basel) liegt ein weiterer wichtiger Beitrag vor, der genau diesem Vergessen entgegenwirkt. Der Publikation vorangegangen war das Symposium *Kunst und Gesellschaft zwischen den Kulturen – Die Kunsthistorikerin Hanna Levy-Deinhard im Exil und ihre Aktualität heute*. Die Veranstaltung fand vom 21. bis 22. Februar 2014 in der *Deutschen Nationalbibliothek* in Frankfurt am Main im Rahmen der Ausstellung „...mehr vorwärts als rückwärts schauen...“ – *Das deutschsprachige Exil in Brasilien 1933-1945* statt. Jahrelange akribisch durchgeführte Recherchen und Vorarbeiten vor allem der Co-Autorin Irene Below weisen darauf hin, dass das inhaltsreiche Werk Hanna Levy-Deinhard seiner Zeit weit voraus war. Einen Beitrag veröffentlichte sie bereits 1993 in der Zeitschrift *Frauen Kunst Wissenschaft* (Heft 16). Gerade im Zuge einer globalen Kunstgeschichtsschreibung gewinnt Levy-Deinhard an Bedeutung.

— Wegen ihrer jüdischen Herkunft musste Hanna Levy 1933 Deutschland verlassen und floh über Paris nach Brasilien. Im Exil war sie maßgeblich an der Gründung der brasilianischen Denkmalpflege beteiligt. 1948 übersiedelte sie dann mit ihrem Mann, Fritz Deinhard, nach New York. Welche beruflichen Schwierigkeiten sich damit verbanden und wie wenig akzeptiert ihre innova-

tiven Ansätze aufgrund eines regressiven Evaluationssystems im Bildungswesen waren, zeichnet der Beitrag von David Kettler über Levy-Deinhards Zwischenspiel am *Bard College* nach. Erst Jahre später fand sie eine Anstellung auf Lebenszeit am dortigen *Queens College*. Levy-Deinhard hatte Kontakt zu prominenten Persönlichkeiten wie Hannah Arendt, Theodor W. Adorno oder auch Marx Horkheimer, der einer ihrer wichtigsten Förderer war. Ihre Lehr- und Forschungsthemen umfassten die Kunstgeschichte von der Renaissance bis zur amerikanischen Moderne, die zeitgenössische Kunst sowie die Rezeption von Kunstwerken. Mit der Forschung über brasilianische (Kolonial)Kunst und der Entwicklung einer Soziologie der Kunst betrat sie schließlich Neuland. Das Interesse an der Kultur als sowohl die Umwelt sowie Gesellschaft gestaltendes Prinzip lenkte ihr Forschungsinteresse ebenso auf die Architektur und den Städtebau als auch auf deren ökonomische Bedingungen. Burcu Dogramaci deckt in Bezug darauf etwa die politisch und humanistisch geleiteten Interpretationen zur Planstadt *Brasilia* in den 1950er und 1960er Jahren auf, eine gesellschaftskritische Betrachtung, die der Kunstgeschichte in Deutschland seinerzeit noch fehlte. Durch die Veröffentlichung des kunsthistorisch innovativen und ins Deutsche übersetzten Buchs *Bedeutung und Ausdruck. Zur Soziologie der Malerei* (1967) erlangte Levy-Deinhard schließlich einen Bekanntheitsgrad, der ihr die Türen in Europa für Vorträge und Gastprofessuren öffnete.

— Der vorliegende Aufsatzband versammelt nun verschiedene Aspekte ihres Lebens und Forschens und zeigt überzeugend auf, wie eng diese mit ihrer Lebenssituation der Migration und des Exils verbunden sind (Nicos Hadjinicolaou / Daniela Kern / Elisabeth Otto). Die Einflussnahme dieser Faktoren auf ihre wissenschaftliche Perspektive und Fachbegriffe werden in Zukunft für die Bedeutung einer postkolonialen Kunstgeschichte noch zu schreiben sein. Jens Baumgarten bietet hierfür erste Anknüpfungspunkte, indem er Levy-Deinhards formale und ikonografische Analysen brasilianischer Barockkunst herausstellt. Ihre Methode vermeidet dezidiert nationale Stereotypisierungen, relativiert dementsprechend den kunsthistorischen Wertekanon und zollt stattdessen transkulturellen Übersetzungen und Aneignungsstrategien in der Kunst und ihrer Geschichte über Ländergrenzen hinweg Aufmerksamkeit. Als Konsequenz wird die eurozentrische, dominante Position der europäischen Kunstgeschichtsschreibung samt deren wertenden Hierarchisierungen dezentralisiert. Mit diesem progressiven Ansatz inspirierte Levy-Deinhard

Studierende und junge, linksorientierte und nach Reformen suchende Künstler_innen. Auch die Künstlerin Anna Bella Geiger fand bei ihrer Orientierung und Unterstützung, woran sie mit einer filmischen Hommage an die Kunsthistorikerin erinnert (Eliana de Simone). Ende der 1960er Jahre interessierte Hanna Levy-Deinhard die Aufbruchsstimmung in der Studentenbewegung in Deutschland aufgrund der kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Politik sowie der verdrängten Fachgeschichte im Nationalsozialismus. Dies brachte sie in Kontakt mit dem 1968 gegründeten *Ulmer Verein – Verband für Kunst- und Kulturwissenschaft* zur Neubestimmung der Fachdisziplin (Irene Below). In dieser Zeit hielt sie auch an der Freien Universität Berlin Vorträge und diskutierte mit Vertreter_innen des SDS über den Warencharakter von Kunst in der Bewusstseinsindustrie in der evangelischen Akademie am Wannsee.

—— Von Bedeutung sind vor allem ihre Überlegungen zu einer Soziologie der Kunst (Jens Kastner / Norbert Schneider). Bereits die 1934 in Frankreich verfasste Dissertationsschrift setzt sich kritisch mit Heinrich Wölfflins Formalismus bzw. seinen kunsthistorischen Grundbegriffen zur Stilanalyse auseinander und erweitert diesen Ansatz um soziale, politische, kulturelle und ökonomische Aspekte. Das Interesse an den Wechselbeziehungen einer potentialen Wirkungskraft von Kunst auf das betrachtende Subjekt über den historischen und räumlichen Entstehungskontext hinaus veranlasste Levy-Deinhard zu der Frage, „wie ist es möglich, dass diese Werke ihre Zeit überdauern und völlig verschiedenen Epochen und Gesellschaften sinn- und ausdrucksvoll erscheinen?“ (Deinhard 1967: 9). Vor allem in den Ausführungen zur Soziologie der Malerei entwickelte sie hierfür zentrale Begriffe, wie etwa der ‚potentielle Gehalt‘ künstlerischer Arbeiten, womit der Spielraum an möglichen, nebeneinander existierenden Interpretationen gemeint ist. Angelehnt an diesen Fachterminus schreibt Amalia Barboza in ihrem Aufsatz von einem „potentialen Publikum“ (121f.), das im wahrnehmenden Denken die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten von Kunstwerken auslotet, Beziehungen über die Zeiten herstellt und so auch ihr utopisches Potential, „eine Utopie des noch nicht Seienden“ (130), erkennen kann. Neben den wechselnden, von Raum und Zeit abhängigen Blick- bzw. Forschungsperspektiven überdauert nach Levy-Deinhard der ‚Ausdrucksgehalt‘ eines Kunstwerkes seine Entstehungsbedingungen für die Nachwelt, wenn in ihm ‚tiefere und umfassendere Aspekte menschlichen Daseins‘ zum Ausdruck

kommen. An dieser Stelle lohnt ein Vergleich mit Georg Kublers Begriff der ‚offenen Sequenz‘ im Buch *The Shape of Time* (1968). Er hatte Ähnliches im Sinn, um ein Analyseinstrument für eine kulturübergreifende Kunstgeschichte zu entwickeln.

— Wolfgang Kemp und Michael Kröger würdigen Levy-Deinhards historisierenden Ansatz einer Soziologie der ästhetischen Rezeption, indem sie diesen wissenschaftshistorisch im interdisziplinär geführten Disput um Bejahung oder Ablehnung des Publikumsbezugs in theoretischen Reflexionen seit den 1960er Jahren bis heute gebührend einordnen.

— Anknüpfend an die eingangs gestellte Frage nach bedeutenden Kunsthistorikerinnen verdeutlicht die vorliegende Publikation einmal mehr, wie aufschlussreich die Rehabilitation vergessener und zu wenig gewürdigter Wissenschaftlerinnen ist. Einst boten die seit 1982 stattgefundenen Kunsthistorikerinnen-Tagungen hierfür ein Forum. Es zeichnet sich ab, dass mit der 7. Kunsthistorikerinnen-Tagung (2002) auch die letzte stattgefunden hat. Umso wichtiger ist der Beitrag des vorliegenden Bandes aus der Reihe *Frauen und Exil*, um Leben und Werk marginalisierter Kunsthistorikerinnen weiter bekannt zu machen. Trotz des Anspruchs, Levy-Deinhard aus der Perspektive einer genderspezifischen Exilforschung zu betrachten, gerät die Kategorie Gender erstaunlicherweise zu wenig in den Blick. So würdigen die einzelnen Beiträge zwar eine Frauengeschichte, jedoch ohne die konventionellen Muster einer männlich geprägten Biografie-Forschung zu verlassen. Das ist vermutlich ein Grund und zugleich ein großes Manko der Publikation, warum die Autor_innen den Wert der Arbeit von Levy-Deinhard vorrangig an prominenten Kollegen messen. Auf diese Weise wird sie erneut in den weißen Kanon einer männlich dominierten Kunstgeschichtsschreibung eingegliedert, in der sie die *Ausnahmefrau* bleibt. Dabei hätte es mehr als nahegelegen, gerade ihre transkulturelle Perspektive mit Kunsthistorikerinnen wie beispielsweise Viktoria Schmidt-Linsenhoff, Griselda Pollock, Sigrid Schade, Silke Wenk oder auch Barbara Paul zu vergleichen. Insbesondere Schmidt-Linsenhoff integrierte bereits Anfang der 1990er Jahre postkoloniale Ansätze gewinnbringend in die deutschsprachige Kunstgeschichte. Ihre Forderung nach neuen Bild-, Medien- und Kunstbegriffen innerhalb einer postkolonialen und genderorientierten Kunstgeschichte bietet hier viele Bezugspunkte zu den Arbeiten von Levy-Deinhard. In der *Ästhetik der Differenz* (2010) betont Schmidt-Linsenhoff beispielweise relationales

Bildhandeln, interpiktoriale Beziehungen sowie subjektive Übersetzungs- und Assoziationsleistungen zur Überwindung kolonial geprägter rassistischer und sexistischer Bildstereotype und deren Nachleben. Die Verantwortung für das Gelingen sieht sie, ähnlich wie Levy-Deinhard, in den verschiedenen Wahrnehmungsweisen der betrachtenden Subjekte.

— Dass mit der vorliegenden Aufsatzsammlung ein Stück wissenschaftliche, aber auch lebhaft geschriebene Fachgeschichte vorliegt, veranschaulichen nicht zuletzt die Erinnerungen an Begegnungen mit dieser außergewöhnlichen Wissenschaftlerin von Martin Warnke. Der Band gibt einen äußerst facettenreichen Einblick in ihr Leben und Werk und bietet vor allem durch die Auseinandersetzung mit den von ihr entwickelten neuen kunstsoziologischen Begriffen interessante Anschlussmöglichkeiten für transkulturelle Forschungsperspektiven. Im deutschsprachigen Raum fanden bisher weder ihre Wissenschaftstheorie und Kunstsoziologie noch ihre Leistungen als Vordenkerin einer kolonialkritischen Kunstgeschichte Anerkennung durch die Fachöffentlichkeit. Dies ist dringend nachzuholen. Die gewissenhafte und reichhaltige Nennung der Quellenlage von Briefen, Dokumenten und Manuskripten in den Archiven (siehe hierzu den Aufsatz von Heinrich Dilly), die breit aufgelistete Sekundärliteratur ebenso wie der kommentierte Lebenslauf bilden hierfür eine solide Basis. Die Publikation leistet einen bedeutenden und längst überfälligen Beitrag, um Hanna Levy-Deinhard den ihr gebührenden Platz in der Wissenschaftsgeschichte bzw. Kunstgeschichtsschreibung zuzuweisen und mit ihr weiterzudenken.

// Literatur

Levy-Deinhard, Hanna (1967): *Bedeutung und Ausdruck. Zur Soziologie der Malerei.* Neuwied / Berlin, Luchterhand

// Angaben zur Autorin

Professorin für Textil- und Bekleidungswissenschaften an der Universität Osnabrück seit 2016, DFG-Forschungsprojekt zur Bedeutung weißer Textilien in der visuellen Kultur TU Darmstadt u. CePoG, Universität Trier von 2012–2014. *Forschungen zu Gender, Postkolonialismus, Migration, Erinnerung und Biopolitik.* Publikationen: „War doch im Haushalt der Mutter alles in saubere weiße Wäsche gekleidet...“ – Visuelle Kultur, deutsche Nationenbildung und Biopolitik, in: Anna Greve (Hg.): *Weißsein und Kunst. Jahrbuch der Guernica-Gesellschaft, Bd. 17.* Göttingen, V + R Verlag 2015, S. 117–136; *Performing whiteness in Art and Visual Culture*, in: Elke Gaugele / Mira Sacher (Hg.): *Aesthetic Politics in Fashion. Conference Reader*, Akademie der Bildenden Künste, Wien. Wien, Sternberg Press 2014, S. 228–244; *Fashion in Migration – ein Modelabel für Castrop-Rauxel*, in: *Ausst.-Kat. vest – Mode handgefertigt in CASTROP-RAUXEL.* Hg. von Nadine Reschke in Zusammenarbeit mit dem IBKF (Internationaler Bildungs- und Kulturverein für Frauen) im Rahmen von Archipel Invest für Urbane Künste Ruhr. Krumbach, Frick 2013, S. 96–100.

// FKW WIRD GEFÖRDERT DURCH DAS MARIANN STEEGMANN INSTITUT UND DAS INSTITUTE FOR CULTURAL STUDIES IN THE ARTS DER ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Maike Christadler / Hildegard Frübis / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Anja Herrmann / Kristina Pia Hofer / Marietta Kesting / Marianne Koos / Kea Wienand / Anja Zimmermann / www.fkw-journal.de

// License

This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License. To view a copy of this license, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> or send a letter to Creative Commons, PO Box 1866, Mountain View, CA 94042, USA.

